Traubenlese und Krähhahn vor 60 Jahren

Eingangs dieses Jahrhunderts besass unser Dorf noch zahlreiche Rebberge, und die Qualität der produzierten Weine wurde in unserer Gegend besonders geschätzt. Seit jeher wurden für die Produktion der Weinreben geschützte Lagen wie die an unserem Sonnenufer bevorzugt. Auf alten Bildern ist ersichtlich, welche Bedeutung der Weinbau hier hatte. Die heute noch vorhandenen Zehntentrotten bezeugen diese Tatsache ebenfalls sowie unsere eigenen Erinnerungen aus der Schulzeit.

Für uns Schüler war die *Teilnahme am «Wümmet»* eine besondere Ehre, und an schulfreien Nachmittagen, Schulkapiteln oder -synoden war unsere Begeisterung zur Mithilfe bei der Traubenlese sehr gross. Hin und wieder wurden wir von unserem Lehrer beurlaubt, aber das war selten. Im Gegensatz zu den ausschliesslichen Rebgütern, wie wir sie im Wallis und im Waadtland kennen, waren es in Küsnacht *Gemischtbetriebe,* wo der Rebbau neben der Milchwirtschaft betrieben wurde.

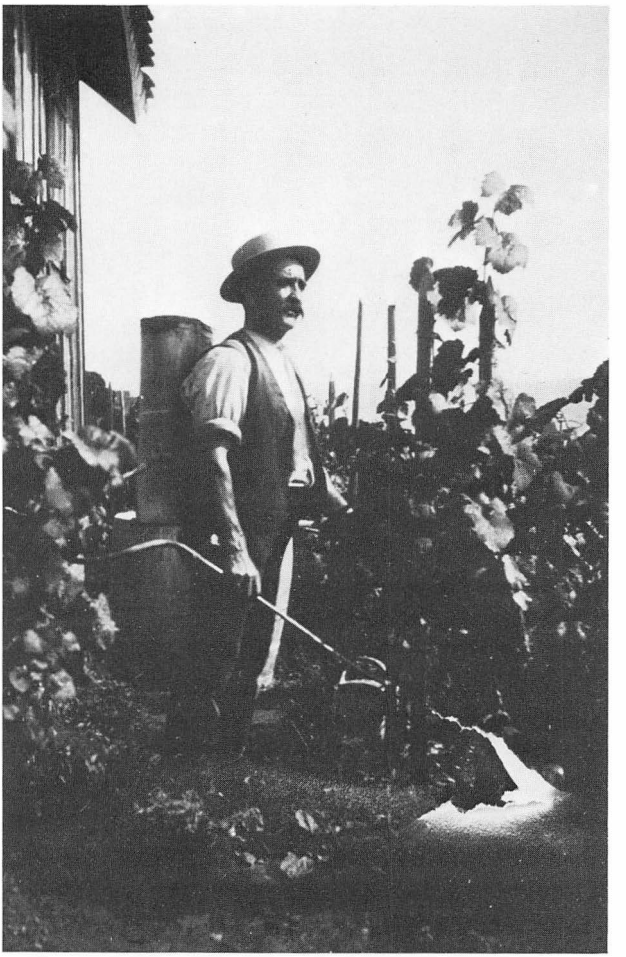
Aus blosser Erinnerung und ohne Anspruch auf Vollständigkeit entsinne ich mich folgender

Weinbauern in unserer Gemeinde:

Alfred Fenner-Gattiker, Itschnach; Emil und Heinrich Graf, Itschnach; August Fenner, Itschnach; Gustav Wirz, Goldbach; Gottfried Alder, Bogleren; Albert Uster, Goldbach; Heinrich Freitag, Goldbach; Brunner-Vogts Erben, Goldbach; Heinrich Hausheer, Bogleren; Jakob Bruppacher, Kusen; Jean Schulthess, Kusen; Gebr. Bühler-Wismer, Kusen; Alfred und Emil Eschmann, Düggel; Jean Leemann, Steinacker; Jakob Weber, im Bühl; Eduard Guggenbühl, zur Sonne; Heinrich Brunner, zur Heimat; Hermann Abegg, Dorfplatz; Heinrich Pfister, Oberwacht; Josef Hagen, Felsenegg; Jean Müller, Heslibach; Gottlieb Welti, Heslibach; Eugen Fenner, Heslibach; Hermann Stählis Erben, zur Gerwe.

Wir Kinder fanden uns naturgemäss beim nächstliegenden Rebberg ein, weshalb ich nur über die Vorgänge bei Josef Hagen und Heinrich Brunner berichten kann.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Heiri Brunner beim Kampf gegen den Mehltau (ungefähr 1928)

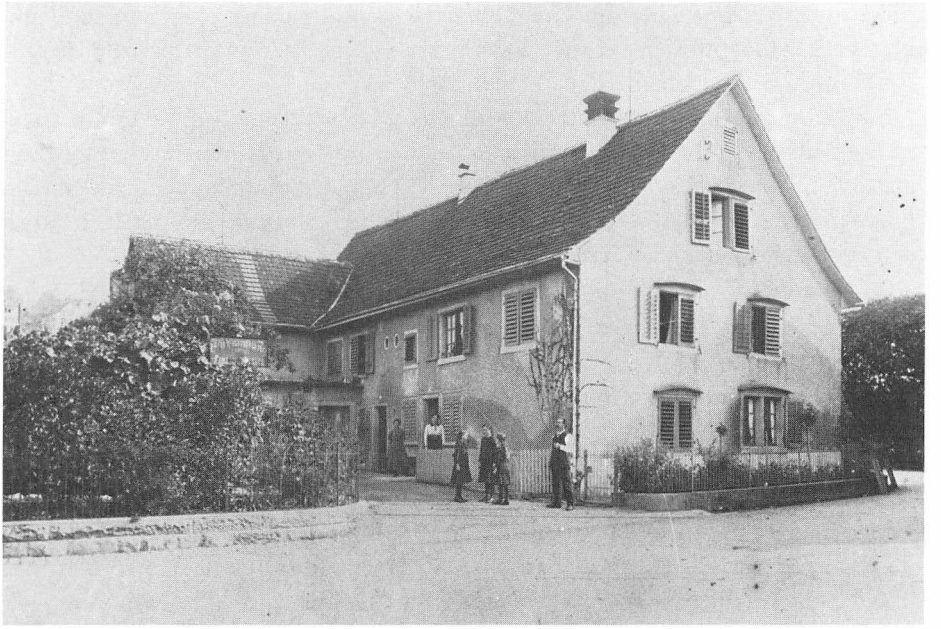
Beim Wümmet im Oktober wurden bei Tagesanbruch zuerst die hölzernen Geltli und Scheren verteilt, und jeder Schüler erhielt seine eigene Reihe zugeteilt. Gleichzeitig ermahnte uns Heiri Brunner, die Rebstöcke gründlich nach Trauben zu durchsuchen, und er bat uns, nicht zu pfuschen. So begann der «Wümmet» lautlos mit zahlreichen fleissigen Händen. Nach dem Motto «die Mehrzahl ins Töpfchen und manchmal ins Kröpfchen» stiegen wir eifrig in gebückter Stellung bergan. Der Rebbauer verteilte einige Holztansen, deren Träger aus Weiden zu Tragschlaufen geflochten waren, und stellte sie auf hölzerne Dreibeinstative mit Querlatte. Sobald unsere Holzzuber mit Trauben gefüllt waren, leerten wir sie in diese Tansen. Auf dem eisenbereiften Brückenwagen, welcher auf der angrenzenden Strasse stand, waren zwei grosse offene Holzstanden. Das Wegtragen der

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Küsnachter Wümmet im Jahre 1914. Stande auf Brückenwagen mit Förster Schmid und Hans Fitzi (mit Tanse), Frau Berta Bohli-Abegg, Lisy Krauer, Frau Emy Hug-Abegg, Ali Frei (später Rektor am Poly), Hans Frei (Bellaria), Direktor Eternit, Willi Krauer, Knabe Robert Krauer, später Pianist, Frau Dr. Walcher-Burkhard, Lydia Keller, Elsi Süsstrunk-Meier.

schweren Tansen war nur Männerarbeit und verlangte Kraft und viel Balanciergeschick, bis die Anstelleiter überwunden und der Traubeninhalt geleert war. Während dieser Entleergänge waren wir Schüler meistens unbeaufsichtigt, und es war oft eine «Winterdrohlenschlacht» im Gange, mit den kleinen, unreifen und steinharten Beeren als Wurfgeschosse. Diese Vorkommnisse unseres Übermuts waren nicht immer eitel Freude für den Winzer. Oft kontrollierte er die abgeernteten Rebstauden und rief uns einzeln aus unserer Reihe zurück zur nochmaligen Kontrolle. Der Arbeitseifer ist bei Jugendlichen nicht immer ausdauernd, und überdies waren manchmal Rückenschmerzen zu spüren infolge der ungewohnten Stellung. Das goldfarbene, gesunde Blattwerk der Reben verdeckte manchmal einzelne Trauben, und die galt es zu finden. Am meisten wurden die Reihen jener Schüler kontrolliert, welche den grössten Vorsprung hatten, weil schnelle Arbeit nicht immer einwandfrei sauber ist. Nie wurden wir wegen der gegessenen Traubenbeeren gescholten, weil jener «Schwund» einfach dazu gehörte und inbegriffen war. Je länger der Wümmet dauerte, desto kleiner war unser Appetit bei Tisch. Heiri Brunner war immer besonders grosszügig, und die feinen «Znüni» und «Zabig» blieben uns allen in bester Erinnerung. Nach

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Heiri Brunner mit Familie vor seinem Heimwesen zur Heimat (heute Sparkasse) ums Jahr 1928.

erfolgter Traubenlese versuchte sich manch ein Dorfbewohner im «Süechle», und nach dem Abzug der fröhlichen Kinderschar war es möglich, hie und da eine übersehene Traube zu finden.

Nach getaner Arbeit freuten wir uns riesig auf den anschliessenden «Chrähhahne» am Abend in der grossen, heimeligen Stube mit dem grünen Kachelofen im Bauernhaus «zur Heimat» (heute Sparkasse). Alle, die bei der Traubenlese mitgewirkt hatten, waren eingeladen zu diesem einzigartigen Festschmaus. Alsdann wurde im Chor gesungen und musiziert. Dazwischen beteiligte sich jung und alt an den lustigen Gesellschaftsspielen, und das meiste geschah am langen Familientisch der Familie Brunner oder zwischen diesem und der warmen «Chouscht». Der Phonograph mit dem Messingtrichter bleibt uns allen unvergesslich. Er sorgte zwischendurch für bodenständige Tanzmusik, und viele unter uns lernten bei dieser Gelegenheit die ersten Tanzschritte.

Zur Abwechslung spielten wir «*Blinde Kuh*». Einem nach dem andern wurde mit einem Tuch die Augen verbunden, und dann wurde dieser kräftig einige Male um die eigene Achse gedreht, damit er die Orientierung verliere. Nachher bildeten alle Anwesenden einen Kreis um die desorientierte Person herum, und

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

diese musste so manchen im Kreis Stehenden abtasten, bis er erkannt und mit Namen genannt werden konnte. Sobald dies gelang, war an dem Erkannten die Reihe, mit verbundenen Augen in den Kreis zu treten.

«Böckligumpe» war ebenfalls sehr beliebt. Mit ungefähr zwei Metern Abstand stellten sich alle in tiefer Rumpfbeuge, und jeweils das Hinterste grätschte mit kurzem Händestütz über alle gebeugten Rücken der übrigen Teilnehmer. Das grösste Gelächter entstand jeweils, wenn einer der Gebückten mit kräftigem Ruck den Springer zu Boden stürzen liess.

Meistens kam anschliessend das «*Lange Ross*» an die Reihe. Dieses Spiel war eher für die Knaben gedacht. Jeder vollzog eine Rumpfbeuge von 90 Grad bis zur waagrechten Körperhaltung und verankerte seinen Kopf bei der vorderen Person. Solchermassen entstand ein verlängerter Pferderücken. Jetzt galt es für jeden Springer im Grätschsprung möglichst weit vorne rittlings abzusitzen und zu warten, bis eine ganze Reihe hintereinander «zu Pferd» sass. Manchmal wurde dieses überlastet, und dann kam es vor, dass einer mit den Beinen einknickte, und wenn dann alle drunter und drüber zu Boden stürzten, war das Vergnügen unbeschreiblich, und das war jedes Mal ein Höhepunkt unseres Übermutes.

Oft praktizierten wir auch den «*Sesselitanz*». Alle gaben sich die Hand, und wir marschierten seitlich in geschlossenem Kreis mit Musikbegleitung des Phonographs. In der Mitte waren leere Stühle ebenfalls kreisrund angeordnet, dabei war ein Stuhl weniger, als wir im Kreise waren. Jemand bediente das «Pic up» des Plattenspielers. Beim Unterbruch der Musik stürzten sich alle auf einen leeren Stuhl, wobei jedesmal mangels Sitzgelegenheiten jemand keinen erwischte und deshalb ausscheiden musste. Wer beim Unterbruch der Musik auf dem letzten Stuhl sitzen konnte, hatte gewonnen.

«*Schinkechlopfe*» war ebenfalls an der Tagesordnung. Das erste Opfer musste sich an der Wand bücken, und alle übrigen Anwesenden bildeten einen Halbkreis. Nach erfolgtem Handschlag auf das Gesäss des Ahnungslosen stand dieser auf, kehrte sich gegen den Halbkreis und musste den Schläger ausfindig machen. Wenn dies gelang, wurden die Rollen jeweils gewechselt.

Das «*Sackgumpe*» brachte ebenfalls viel Spass. Mit Kopf und Füssen wurde jeder von uns in zwei Jutesäcke verpackt, und so musste die Stube in ihrer längsten Diagonale hin und zurück durchhüpft werden. Beim ersten Sturz schied man aus. Gewonnen hatte man bei der kleinsten Anzahl Sprünge.

Je länger die angeregte Unterhaltung dauerte, desto durstiger wurden unsere Kehlen, und wir Schüler durften uns am köstlichen frischen Traubensaft erlaben. Hingegen trieb Heiri Brunner mit erwachsenen Männern manchmal ein frivoles Spiel, wenn sie vermehrte Gelüste nach Sauser im Stadium bekamen. Einmal erlaubte er einem Taglöhner, sich im Keller selbst nach Herzenslust zu bedienen; denn Heiri war sich der tödlichen Gefahr bewusst, welcher sich ein Kellerbesucher in der Zone des schweren Kohlensäuregases aussetzt, das sich infolge seines

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Am Wümmet im Kusen nahmen 1914 teil: Förster Schmid (links oben), Hans Fitzi (links mit Tanse), Jakob Aeberli, Seminar-Rebmann (rechts mit Tanse), Bürgisser vom Rest. Eintracht, Walter Bruppacher, Dorfstrasse, Frau Dr. Walcher-Burkhard, Frau Emy Hug-Abegg, Fehlmann am Bach, Lisy Krauer, Frau Elsy Süsstrunk-Meier, Frau Schmid-Ringger, Dr. Werner Sautter als Knabe (unten links), Hans Frei, Direktor Eternit, Lydia Keller aus Lehrer Otto Kellers erster Ehe, Frl. Hedi Wintsch (6. von links), Paula Ringger, Otto Freimann, Ali Frei (später Rektor am Poly, mit Hut), Anny Höhn, Rosenstrasse (unter der Stande).

höheren spezifischen Gewichts auf dem Kellerboden zuerst absetzt und von dort eine gewisse Höhe erreichen kann. Der Eindringling ignorierte diesen chemischen Vorgang des gärenden Weines und die daraus entstehende Gefahr für jedes Lebewesen mit Sauerstoffbedarf. Nur wenige Augenblicke später verfolgte ihn Heiri mit einer brennenden Kerze, um die oberste Schicht des Kohlensäuregases festzustellen (Verlöschen der Kerze). In der Regel war der erste Mann bereits besinnungslos anstatt am Abzapfen des Sausers. Der Verfolger hingegen, in genauer Kenntnis der Situation, atmete in der gesunden Zone tief Luft ein und trug sein Opfer beherzt und kurzerhand hinauf an die frische Luft und liess ihn keine Sekunde aus den Augen, bis er wieder erwachte.

Während seines Lebens praktizierte Heiri diese gefährliche Sache mehrmals, und für die Betroffenen war es jeweils ein schlimmer, unvergesslicher Denkzettel. Solche und ähnliche Vorfälle helfen allen, die Heiri Brunner kannten, sich seiner lebhaft zu erinnern und seine gerade und unerschrockene Lebensart zu betonen.

Vor meiner Zeit fand der grösste Krähhahn in Küsnacht beim Dorfplatz im Hause des Winzers Hermann Abegg-Kriech statt. *Bundesrichter Dr. Eugen Hasler* hielt 1962 im «Küsnachter Ehrenbuch» diesen Krähhahnen folgendermassen fest:

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Das «Abegg-Haus» am Dorfplatz Küsnacht (letzter Besitzer: Hermann Abegg-Kriech, 1870–1921). Parterre von links nach rechts: Schnapskammer, Wümmerkammer, Knechtekammer und Essraum für Knechte und Taglöhner, Raum für Krähhahn – 1. Stock: drei Wohnräume – 2. Stock: Schlafräume.

«Meine Gotte war die ältere Schwester meines Vaters, die als Frau Berta Abegg-Hasler damals noch während vieler Jahre mit ihrem Gatten Hermann Abegg, zeitweilig Gemeindepräsident, mitten in Küsnacht im Abeggenhaus unter dem breiten Giebeldach wohnte, auf dem Platz am Dorfbach, wo heute das neue Gemeindehaus steht.

Im Abeggenhaus erlebte ich zur Zeit des Wümmets manchen tollen Krähhahn. Hier wurden zum Beschluss der Weinlese in den Kellerräumen aus Mauerwerk in hellem Backstein, die zu ebener Erde lagen, die Knechte und Mägde und die für die Traubenernte aus der Gemeinde beigezogenen Winzer und Winzerinnen bei Petrollampen und Kerzenlicht die Nacht hindurch mit Schinken, Würsten, Kartoffeln, Kabissalat und Wähen zu Wein und Most bewirtet. Zwischenhinein wurde gesungen und zur Ziehharmonika getanzt, wurden althergebrachte Gesellschaftsspiele gemacht und aus dem Stegreif frei ersonnene kleine komische Szenen aufgeführt.

Schlag Mitternacht wurde es still, nach der Überlieferung musste einer der kräftigen jungen Burschen Rock und Hemd ausziehen und in einer kleinen, zuhinterst gelegenen Kammer sich auf eine Bank hinlegen, an deren Kopfende zu beiden Seiten offene Spiritusflammen aus weissen Tellern loderten. Mit entfärbtem Gesicht hatte der blühende Mann im unheimlichen, unruhig bläulichen Scheine, der auch den nackten Oberkörper umfloss, einen Toten darzustellen.

Dann wurde die ganze Gesellschaft auf die Probe gestellt, denn jeder und jede musste in die Kammer treten und kurze Zeit allein «beim Tod» verweilen. Die Mutigen machten es vor, aber die meisten überkam das Gruseln, und die Angst der einen steckte die der andern an. Es gab ein Fliehen und Kreischen, ein Rufen und Ermuntern, zurückweichende Mädchen wurden nach vorn gestossen gegen die Kammer des Schreckens, andere unter Weinen und Lachen von draussen wieder hereingeholt. Im schmalen Gang war es ein Drängen und Durcheinander, bis jeder Bursche eine

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Schöne gehörig gedrückt und an Schultern und Hüften genügend umfangen hatte und bis schliesslich alle das Schaudern bezwangen und mitten aus Saus und Braus der leibhaftigen Vergänglichkeit ins Auge geschaut hatten.

Von neuem, wenn auch ein wenig gedämpfter, ging dann der Jubel wieder los und dauerte bis in den grauenden Tag. Unvergesslich eindrucksvoll bleibt mir das allmähliche Versiegen des Lebens im Schatten der Müdigkeit, das Leiserwerden und Ausklingen von Gesang und Lachen in den dumpfen Räumen und dann das Hinaustreten in die Stille des herbstlichen Morgens. Die Sterne waren noch sichtbar, vom nahen Kirchturm schlug es hell und stark fünf Uhr, und die Kühle vom Dorfbach her fasste ans Herz.»

In unserer Gegend ist es um diesen währschaften Brauch eher stiller geworden. Immerhin ist als ein Splitter jener Zeiten noch die *Sauserwoche* geblieben, welche als eindeutige Überlieferung aus dem Weinbauerndorf betrachtet werden kann. Glücklicherweise sind uns noch die bekränzten *Sauserfuhrwerke* bis zum heutigen Tag erhalten geblieben, und alle Generationen der Familie Gottlieb Welti machen sich eine Ehre daraus, diese alte Tradition weiter zu pflegen und unseren Nachkommen zu erhalten.

Walter Hirt

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch